

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 48.

Kronstadt, den 13. Juni

1844.

Pränumerations-Ankündigung.

Bei dem Herannahen des zweiten Semesters dieses Jahrganges ersuchen wir unsere hochgeehrten P. T. Pränumeranten und alle Jene, welche es zu werden wünschen, ihre Bestellungen für das zweite Semester auf das

Siebenbürger Wochenblatt, den Satellit und die Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde

gefälligst bald machen zu wollen. Wir geben die Versicherung, daß wir auch in diesem zweiten Semester Alles aufbieten werden, unsere P. T. Abnehmer durch einen reichen und guten Inhalt unserer Zeitschrift zu befriedigen.

Der Pränumerationspreis für Kronstadt und den District ohne Couvert beträgt 3 fl.; mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 kr. S. M.

Von den Stundenblumen erscheint ein neuer Kranz von hundert Erzählungen. Die nähere Anzeige darüber erfolgt nächstens.

Kronstadt, 12. Juni 1844.

Redaction und Verlag.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Der »Sieb. Bote« meldet aus Mediasch vom 27. Mai: »Die zum hiesigen Stuhle gehörige Gemeinde Wölz wurde in letztverfloßener Nacht von einer Feuersbrunst heimgesucht. Fünfzehn aller ihrer Habe verlustige Verunglückten stehen das Mitleid jedes von ähnlichem Unglück verschonten Menschenfreundes an. Jede, auch noch so kleine Gabe, wird ein lindernder Tropfen Balsam für die tiefgeschlagenen Wunden der Trostlosen, und reichliche Vergeltung finden bei dem, der unsere Herzen prüft und Sinne und Gedanken!

Marcalversammlung des Csiker Stuhls.

Die vorzüglichsten Gegenstände der Verhandlungen waren: 1) Nachfolgende Regierungserlässe a) wegen Einrichtung von Todtenkammern, worüber eine Commission bis zur nächsten Versammlung einen Plan einreichen soll; b) die Stände dieses Stuhles hatten bei der h. Landesstelle um Erleichterung bezüglich des den Militäroffizieren im Regulamentarpreis zu verabreichenden Brennholzbedarfs gebeten, und Antwort erhalten, daß solche nicht in der Macht der belobten Stelle

stehe; es wurde demnach eine unterthänige Repräsentation an Se. Majrstat diesfalls beschlossen. c. Aus einer frühern Versammlung war von Seiten der Stände höhern Orts eine Beschwerde über die unentgeltlichen Vecturen, welche von den Szekler Husaren gefordert würden, erhoben und zugleich um Abstellung einiger ähnlicher eingeschlichener Mißbräuche auch in so lange gebeten worden, bis die allgemeinen Beschwerden der Szeklernation gehoben würden, worauf nach der vom betreffenden Regimentscommando im Wege des h. Generalcommandos abgegebenen Erklärung die h. Landesstelle den Antragsteller L. S. zu verweisen befahl, daß derselbe ohne Ermächtigung der Szekler Husaren diese Beschwerde vorgebracht habe. Die Stände bemerkten hierauf, sie hielten es nicht nur für erlaubt, sondern sogar für die beschworne Unionspflicht jedes Staatsbürgers, den Beschwerden ihrer Mitbürger Abhilfe zu schaffen, und hätten aus diesem Grunde die von L. S. vorgebrachten Beschwerden nicht als die seinigen, sondern als die ihrigen höhern Orts vorgestellt, daher sie denn im Sinne der frühern Vorstellung neuerdings zu remonstriren beschlossen und die h. Landesstelle baten, Hochdieselbe wolle nach Vergleichung der Erklärung des Regiments mit der Beschwerde über das Wesen derselben eine Entscheidung zu erlassen geruhen.

2. Wurde in Erinnerung gebracht, daß, wiewohl die in der letzten Versammlung festgestellten Grundsätze einer Feldpolizei von den Vertretern sämtlicher Gemeinden angenommen worden seien, so habe doch deren Ausführung von Seiten des Regiments auf Hindernisse gestoßen, welches gradezu erklärt habe, daß es dies nach einem Punkte dieser Anordnungen bestimmte Niederreißen der Umzäunungen der Saaten nicht zugebe. Die Stände in der Ueberzeugung, daß das Recht der Bewachung ihrer Felder und der freien Verfügung über ihre Güter durch die bestehenden Landesgesetze hinlänglich gesichert sei, beschloßen wiederholt, daß die bereits angenommene diesfällige Einrichtung, sowie solche in Unter-Csik schon an mehreren Orten eingeführt worden, ebenso auch anderwärts ins Leben treten sollte. Was diese neue Art von Einmischung veranlaßt hat, können wir nicht begreifen, da uns die Einfriedigungen der Saatenfelder schon halbwegs unsrer Wälder beraubt haben, womit die einzige Geldquelle des Volks versiegen muß, und in der That, wenn wir auch ferner in jedem Frühjahr unsre Felder mit den schönsten jungen Tannen einfriedigen, diese Zäune aber nach der Gewohnheit jeden Herbst dem Feuer übergeben, um mit dem nächsten Frühling unsren schönsten Nachwuchs wieder abzubauen: so wird leztlich, und zwar in nicht weiter Ferne nicht nur unser Handel mit Flößen und Brettern ganz aufhören, sondern auch unser Brennholz so sehr abnehmen, daß man selbst den Holzbedarf fürs Militär nicht mehr herbeischaffen kann. *) (Schluß folgt.)

Ungarn.

Preßburg, 20. Mai. Die h. Magnaten haben bei der Verhandlung des zweiten Nunciums der löbl. Stände über das Städtewesen beschloßen, daß sie bei ihren Modificationsvorschlägen verharren, und geben bloß hinsichtlich der Vertreteranzahl nach, jedoch nur so weit, daß in kleinen Städten für je 4, in mittleren für je 8, in großen für 12 Bürger je ein Vertreter gewählt werde. — In den letzten Circularsitzungen der I. Stände ist die jüngst herabgelangte allergnädigste k. Resolution in Betreff der Religionsangelegenheiten in Verhandlung gewesen. Der Beschluß der I. Stände besteht darin, daß sie bei ihrem Gesetzesvorschlag be-

*) Leider findet auch bei uns derselbe Mißbrauch mit der Einfriedigung der Saatenfelder und sogenannten Krautgärten ganz im nämlichen Maße Statt, wie er hier gerügt wird, und sehr lobenswerth ist die Bemühung der Csiker Stände den dadurch herbeigeführten Verwüstungen der Wälder, und Ausrottung des jungen Nachwuchses zu steuern. Ein strenges Verbot dagegen besteht zwar auch bei uns, doch die Laueheit derer, denen die Ueberwachung dieses Verbots obliegt, läßt es geschehen, daß dieser Unfug eher zu- als abnimmt; es wäre endlich an der Zeit, auch in Besorgung der Wälder kräftige Reformen eintreten zu lassen. Ann. d. Uebers.

harren, und die k. Resolution nur in Bezug auf die darin ausgesprochenen Principien im Allgemeinen annehmen. Die Debatten waren äußerst interessant, und wir hoffen, wenn wir dieselben ganz gedruckt vor uns haben, darauf zurückkommen. — Bei der h. Magnatentafel hat sich die Mehrheit gegen die jährliche Abhaltung von Landtagen erklärt. Ein Graf hatte diese Motion gestellt, und so kräftig durchgeführt, daß dieses Resultat erzielt wurde. Der Redner begegnete dem Einwurf, daß auch in andern Ländern, und namentlich in England jährlich Landtage abgehalten würden damit: »Das englische Parlament gibt nicht nur Gesetze, sondern administriert sogleich gewissermaßen das Land. Das Parlament delibereert jährlich über die Staatsausgaben, über das Ministerium, das es controlirt, und welches es zur Verantwortung zieht; jedes Jahr muß über den Bestand der Armee Bericht erstattet und derselbe für das nächste Jahr festgesetzt werden durch die sogenannte Reuting bill; allein dies alles wird im Interesse der Stabilität dadurch gemäßiget, daß die Deputirten nicht jedes Jahr, sondern auf 7 oder 8 Jahre gewählt werden. Bei uns verhält es sich ganz anders. Die Einkünfte des Staates, der Krone sind theils durch gewisse Regalbeneficien, theils durch Grundbesitzungen bestimmt; die Cultusausgaben sind durch die weiltäufigen Grundbesitzungen des Klerus gedeckt, das Prinzip der stehenden Armee einmal ausgesprochen, ein verantwortliches Ministerium haben wir nicht, und Rekruten werden auf mehrere Jahre gestellt. Dies sind lauter wesentliche Unterschiede, die eine Parallele zwischen Ungarn und andern Ländern in dieser Beziehung nicht zugeben. Hierzu kommt noch, daß bei uns nicht einzelne Wähler, sondern Korporationen die Deputirten wählen, und mit Instructionen versehen, und es ist klar, daß, wenn alle Jahre andere Deputirte gewählt, und immer neue Instructionen unter den Einflüssen der Begebenheiten und herrschenden Meinungen von heute und gestern gegeben würden, der Reichstag nie eine bestimmte Richtung, nie einen bestimmten Charakter annehmen könnte. Dies müßte zu einer gewissen Fluctuation der legislativen Verfügungen führen, die nicht ohne Einfluß auf die Verwaltung bleibe, und die Wirren, in denen wir uns befinden, nur bedeutend vermehren würde, so daß ich es ohne Anstand aussprechen kann, die alljährlichen Reichstage würden den Gang unserer constitutionellen Staatsmaschine bedeutend erschweren.« (Prsb. 3.)

Ausland.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, 9. Mai. Die Empörung der Arnauten ist Folge und zugleich Manifestation der Unzufriedenheit mit den Reformen im türkischen Reiche, welche nicht nur bei den Arnauten

sondern
und de
dem, n
Hatisch
wird,
keine
Mender
zug ha
wollen
genheit
solle,
als all
war, d
...
es sch
verbint
zweifel
über d
weil d
theile
Mächt

S
Schwe
hält fo
Wallie
D
auf de
langt.

D
am 20
welche
21. M
visoris
und di
selbe
Tage
gekomm
her ve
Verein
sich ge
gerück
Moriz
soll sich
Wider
Fahne

I
wallie
Seiten
einem
und in
21.
nach
Rückr

sondern auch bei der Mehrzahl der Türken herrscht, und deshalb sind die Türken ganz einverstanden mit dem, nach was die Arnauten streben; sie wollen keinen Hattischerif von Gülhane, der übrigens nirgend befolgt wird, als wäre er gar nicht vorhanden; — sie wollen keine Misach's, keine Rekrutierungen; sie wollen keine Aenderungen in Glaubenssachen und was darauf Bezug hat, wie das Verfahren mit den Renegaten; sie wollen nicht, daß die Pforte in eigenen Reichsangelegenheiten auf die Vorstellungen fremder Höfe hören solle, — mit einem Worte, sie wollen nichts anderes, als alles solle so sein, wie es einst vor den Reformen war, damals, wo es dem Muselman am besten ging. . . . Bei solchen Bestimmungen und Forderungen ist es schwer zu glauben, daß sie sich mit den Christen zu verbinden suchen sollen, und man muß daran noch mehr zweifeln, wenn man bedenkt, daß sie ihre Wuth zuerst über die Christen losbrechen ließen, und zwar deshalb, weil diesen der Hattischerif von Gülhane einige Vortheile zu bieten schien, und weil sich ihrer fremde Mächte annahmen.

(Agr. Btg.)

Schweiz.

Ein Bulletin der Staatszeitung der katholischen Schweiz, vom Freitag den 24. Mai Morgens, enthält folgende Nachrichten über die Angelegenheiten von Wallis:

Durch Expressen sind in der Mitternacht vom 23. auf den 24. Mai folgende sichere Nachrichten eingelangt.

Die Brücke von Ribbes war von den Rebellen am 20. gänzlich niedergebrannt worden, ein Werk, welches gegen 30,000 Franken gekostet haben soll. Am 21. Morgens wurde nun an der Herstellung einer provisorischen Brücke über die Rhone tüchtig gearbeitet, und die Truppen konnten zu kleinen Abtheilungen dieselbe am Abend passieren. Die linke Colonne war Tags vorher ebenfalls auf den Höhen von Ribbes angekommen, nachdem sie eine Abtheilung Rebellen vorher verjagt hatte, und heute (den 22.) ist also ihre Vereinigung mit dem Centrum jenseits der Brücke vor sich gegangen. Der rechte Flügel war bedeutend vorgeückt, Saffon, der Wohnort des Rebellenführers Moriz Barmann, war von ihm besetzt. Bis St. Moriz soll sich heute kein Feind mehr gezeigt haben, um einigen Widerstand zu leisten. In Martinach war die weiße Fahne aufgepflanzt.

Während die Armee von oben herab ins Unterwallis vorrückte, war die waffenfähige Mannschaft der Seitenthäler ebenfalls auf den Beinen. In Entremont, einem Thale von einer Bevölkerung von 9000 Seelen, und in einem Thale weiter unten, schlug man sich am 21. Die Salvaneser, Bergbewohner zwischen Martinach und St. Moriz versperrten den Rebellen den Rückweg. Es sollen 30 junge Schweizer in dem Ge-

fechte mit den Salvanesern umgekommen sein, darunter 2 Mitglieder des großen Rathes und mehrere Oberoffiziere.

Die Unterwerfung von ganz Unterwallis ist gewiß, die junge Schweiz ist vernichtet, die gesetzliche Ordnung hergestellt.

Die Haltung der Landwehrmassen, welche aus den entlegensten Thälern wie aus der Nähe aufgebrochen waren, Leute, geschieden durch Sprache und Charakter, in keiner Berührung mit einander, war bewunderungswürdig. Niemand ist außer dem Kampfe beleidigt worden, nirgends ist von ihnen ein Excess verübt worden: überall ein unbedingter Gehorsam gegen die Führer, ein unbedingtes Vertrauen auf sie, mit sichtbarer Entschlossenheit und mit großem Muthe verbunden. Auch die Organisation der Truppen war sehr gut, alles war in Compagnien mit Hauptleuten, Lieutenants und Unteroffiziers eingetheilt: die meisten waren mit Lebensmitteln für drei Tage versehen, sowie mit hinreichender Munition. Es rückten Compagnien ein, welche sogar die Geräthschaften zum Kochen mit sich führten. Auch die Lebensmittel mangelten nicht; die Zehnenräthe von nahe und fern schickten sie in hinreichender Menge, auf gehörig eingerichteten Fuhrn, ihren Zehentruppen nach.

Die Truppen wurden in Unterwallis (man nannte sie dort die Deutschen, obwohl die Hälfte derselben französische Walliser waren) mit offenen Armen empfangen, als Befreier von einer unerhörten Claverei, mit welcher die junge Schweiz mit ihren Frevelthaten auf der Bevölkerung lastet.

Serbien.

Die »Ofner Zeitung« meldet von der serbischen Gränze vom 23. Mai: »Fürst Alexander ist vor etlichen Tagen in das Innere des Landes abgereist. Wohin, weiß man mit Gewißheit nicht, aber man vermuthet, daß er von Kragujevac aus die Vorfälle an den serbischen Gränzen beobachten will, um dagegen Maßregeln zu ergreifen. — Aus Bulgarien und einem Theil Albaniens laufen noch immer die düstersten Nachrichten ein. Die Gräuelt, die dort verübt werden, sind unbeschreiblich, und um so beklagenswerther, als man mit Gewißheit behauptet, daß alle rechtgläubigen Muselmänner an dem Kampfe gegen die Christen theilnehmen werden, welcher ein wahrer Ausrottungskrieg der Christen genannt werden muß. In diesen Umständen leuchtet den Bulgaren nicht der kleinste Schein von Hoffnung, was ihre Lage noch verzweifelter darstellt, denn sie sind der Wuth der albanesischen Horden gänzlich überlassen, welche nun im fürchterlichsten Sinne des Wortes genommen, haufen. Selbst jene Hoffnung, welche die Bulgaren an dem Stamm- und Religionsverwandten Serbien unter den Fürsten Milosch und Michael hatten, besteht nicht mehr, seit-

dem die türkische Partei in Serbien ablegte, denn es ist eine bekannte Thatsache, daß die Partei des Wuchich mit den Türken verbunden, die Regierung des Fürsten Michael der Theilnahme dem Bulgarenaufrichte vom Jahre 1841 beschuldigte, und die erste sich nicht schämte, diese Beschuldigung selbst in jener am 2. September 1842 am Wractar verlesen und gegen die Regierung des Fürsten Michael gerichteten Anklageacte als die wesentlichste der Beschuldigungen darzustellen, und sich somit so antinational zu stempeln. Sowohl durch diese jedes Beweises ermangelnde Beschuldigung, als auch durch die Gefangennehmung der bulgarischen Häuptlinge, welche in Serbien nach der unglücklichen Affaire in Kameniza Zuflucht suchten, der gewaltthätigen Uebergabe, die aus den türkischen Provinzen gebürtigen, aber in Serbien seit langer Zeit ansässigen Handelsleute, und der Befolgung der türkischen Interessen in jeder Hinsicht, ist anstatt der sonst so starken Sympathie zwischen der Regierung Serbiens und den türkischen Christen, ein Haß entstanden, welcher für die letzteren so unheilbringend ist. Und nun sehen wir, wie die Türken auch Serbien, zum Lohn für die vom Wuchich und seiner Partei verrätherischen Handlungen, mit Einfällen bedrohen, und mit noch größerem Unheil bedrohen. Bei solcher Bewandnis ist es nicht zu verwundern, daß die Serben vom Fürsten Alexander die Meinung aussprechen: »Sein Vater hat uns den Türken überliefert, und der Sohn gedenkt dasselbe.« Der nächsten Zukunft ist es vorbehalten, diesen Argwohn der Nation zu bekräftigen oder Lügen zu strafen. — Die Rückkehr des Wuchich ist auf den 23. Mai (4. Juni) in Serbien ausposaunt, und selbst einige Blätter haben schon längst ausgesprochen, die Rückkehr des Wuchich und Petroniewich wäre in Petersburg bereits beschlossen, und dieselben werden jeden Tag in Belgrad erwartet. Wir haben Ursache, stark an diesen Angaben zu zweifeln, ja wir behaupten, daß die Rückkehr der erlitten Primaten bis jetzt noch nicht beschlossen ist, und daß dieselben auf keine Weise bis zum 23. Mai in Belgrad ankommen werden. Die immerwährend in Circulation gebrachten Nachrichten von der Rückkehr des Wuchich und Petroniewich sind nur Hirn- und Schreckgespenste ihrer Partei, welche dadurch ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke verfolgt. Wir erklären, daß nur Hoffnung zu ihrer Rückkehr vorhanden, aber die Zeit derselben nicht zu bestimmen ist. — In Semlin kommen jede Woche Flüchtlinge an, was den besten Beweis von dem Zustande und der »gerechten Verwaltung des constitutionellen Landes« (wie sich ein deutsches Blatt ausdrückt) liefert.«

Frankreich.

Prinz Joinville's Werk hat bei der ministeriellen Partei eine üble Sensation erregt und demselben eine

derbe Zurechtweisung im »Journal des Debats« zugezogen. Dem Prinzen wird von dem ministeriellen Journal Uebereizung und »Unbesonnenheit« vorgeworfen, wodurch die Regierung des Königs nicht weniger als erleichtert werde. Der Artikel wird als von Hrn. Guizot ausgegangen betrachtet. Gleich darauf, als ihn der König im Journal des Debats gelesen, war er so aufgebracht, daß Hr. Guizot durch einen Eilboten nach Reuilly beschieden wurde. Was da gesprochen ward, weiß Niemand, nur verlautet, daß der König mit dem Minister nach einer langen Conferenz sich zur Königin begab, welche, über die raube öffentliche Zurechtweisung ihres Sohnes auf das Schmerzlichste betroffen, in Thränen schwamm. Der Prinz von Joinville soll unterdessen seinen Vater um die Erlaubnis angegangen haben, seinen Abschied als Contreadmiral zu nehmen, und als der König es aus politischen Rücksichten nicht zugab, im Unmuth aus dem Schloß fort nach Compiègne gegangen sein. Bei Hof hat diese Geschichte große Sensation gemacht, und Hr. Guizot wird laut beschuldigt, daß er die Ursache sei dieser Entzweiung zwischen Vater und Sohn.

Großbritannien.

Die »Morning-Post« vom 20. Mai sagt: Wir sind im Stande, aus guter Quelle erklären zu können, daß häusliche Umstände die Königin verhindern werden, die Besuche des Kaisers von Rußland und des Königs von Hannover zu einer Zeit zu empfangen, wo es für beide Monarchen thunlich ist, ihre Länder zu verlassen. Wir bedauern daher, ankündigen zu müssen, daß keiner dieser Monarchen im gegenwärtigen Sommer England besuchen wird.

Spanien.

Die beiden Königinnen sind, von General Narvaez begleitet, am 20. Mai von Madrid nach Barcellona abgereist, um daselbst die Mineralbäder zu gebrauchen. In Madrid hatte man einen neuen Staatsstreich befürchtet, welcher dieser Reise zu Grunde gelegt wurde. Die ministeriellen Journale haben aber das Publikum aufgeklärt, und klar bewiesen, daß diese Reise nur deshalb unternommen worden sei, um die köstliche Gesundheit der beiden Majestäten zu befestigen.

Licitation.

Samstag am 22. Juni l. J. ist Endesgefehrter willens, sein in der Altstadt Nr. 34 gelegenes Wohnhaus sammt Garten im Wege der Licitation freiwillig zu veräußern. Liebhaber mögen sich am oben bestimmten Tage daselbst einfinden.

S. Litsfen.